

# Mitwirkung vor Ort – auch im Wald?

Ein Weiterbildungsseminar zeigte anhand von verschiedenen Beispielen unter anderem aus Oftringen, Bern und Bülach, wie Partizipationsprozesse im Wald erfolgreich gestaltet werden können. Es zeigte sich, wie anspruchsvoll Partizipation im Wald ist.

In der Waldentwicklungsplanung ist Mitwirkung ein fester Bestandteil. Laut Waldverordnung haben die Kantone bei Planungen von überbetrieblicher Bedeutung dafür zu sorgen, dass «die Bevölkerung in geeigneter Weise mitwirken» kann. Oft beschränkt sich die Partizipation aber auf Information, Anhörung und Einbeziehung, also auf Vorstufen der Partizipation (Tabelle 1). Partizipation im Sinne von Entscheidungsmacht für die Teilnehmenden findet man im Wald nur selten. Im Herbstseminar der Arbeitsgruppe Freizeit und Erholung im Wald und von Fortbildung Wald und Landschaft am 14. September in Bülach lernten die Teilnehmenden Beispiele von Mitwirkung kennen und analysierten die unterschiedlichen Formen und Stufen der Mitwirkung.

## Mountainbiking am Engelberg

Ein solches Beispiel stellte Martin Wyttenbach von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) vor. Mit dem Projekt «Mountainbiking am Oftringer Engelberg» sollten Konflikte um illegal entstandene Mountainbike-(MTB-)Trails mit attraktiven und legalen Mountainbike-Strecken gelöst werden. Die verschiedenen Interessengruppen aus Sport, Jagd, Umweltschutz, Forst und Grundeigentum waren angehalten, auf der Karte Gebiete zu bezeichnen, in denen MTB-Strecken möglich sein sollen, wo nicht und wo unter gewissen Umständen. Nach intensiven Diskussionen entstand eine «neue» Karte mit mehreren offiziellen MTB-Trails, zusätzlich zu den erlaubten Waldstrassen. Im Gegenzug dürfen die inoffiziellen MTB-Trails künftig nicht mehr befahren werden. Ein Monitoring wird über die nächsten fünf Jahre die Umsetzung und den Betrieb dokumentieren. Dabei wird sich zeigen, ob die legalen MTB-Strecken kanalisierend wirken und die bisherigen Konflikte reduziert werden können.

Stufe	Titel	Erläuterung
1	Instrumentalisierung	Keine Partizipation
2	Anweisung	
3	Information	
4	Anhörung	Vorstufen der Partizipation
5	Einbeziehung	
6	Mitbestimmung	Partizipation
7	Teilweise Entscheidungskompetenz	
8	Entscheidungsmacht	
9	Selbstorganisation	Geht über Partizipation hinaus (Autonomie)

Tab 1 Stufen der Partizipation, nach Sherry Arnstein (1969) J Amer Plann Ass 35 (4): 216–224.

## Professionelle Begleitung sehr wichtig

Häufiger gibt es Mitwirkungsprozesse in bewohnten Gebieten, wie Tamara Eiermann vom Planungsbüro Metron Bern AG an verschiedenen Beispielen aufzeigte. Sie hat mehrere solche Prozesse begleitet. «Wichtig ist, dass man ergebnisoffen an die Sache herangeht und dass allen Beteiligten klar ist, welches die Ziele sind, was möglich ist und was nicht», so Tamara Eiermann. Entscheidend sei auch eine phasengerechte Wahl von Methodiken und Tools. «Um dies zu garantieren, empfehle ich eine professionelle Begleitung.»

## Grünraum für Quartierbevölkerung

Im Rahmen des Projekts «Zukunftsbäume» in Bülach soll eine bestehende Grünfläche künftig als Baumschule und öffentlicher Freiraum koexistent genutzt werden. Gemeinsam mit der Quartierbevölkerung soll ein Raum orientiert an allen Bedürfnissen geschaffen werden. «Wichtig ist für mich der Einbezug von Bewohnerinnen und Bewohnern, die sonst keine politischen Rechte haben – also von Kindern, Jugendlichen, Migrantinnen und Migranten», erklärt Stadtförster Thomas Kuhn. «Damit möchte ich Identifikation und zivilgesellschaftliches Engagement fördern.» Er möchte auch den nächsten Betriebsplan im Wald partizipativ angehen und so nicht nur die Freizeit- und Erholungsnutzung angehen, sondern auch die Gestaltung des Waldes.

Am Seminar kristallisierte sich heraus, dass Mitwirkungsprozesse dann erfolgreich sind, wenn

- klar definiert wird, welche Ziele erreicht werden sollen
- ergebnisoffen an den Prozess herangegangen wird
- klar ist, welche Akteure einbezogen werden sollen
- die Form und geeignete Instrumente zu Beginn definiert werden
- Handlungs- und Entscheidungsspielräume festgelegt und offen kommuniziert werden
- ausreichend Zeit und Ressourcen eingeplant werden. Hohe Partizipationsstufen sind schwierig umzusetzen.

Allerdings: «Im Wald tut man sich mit stark ausgestalteter Partizipation immer noch schwer», sagte Jerylee Wilkes-Allemand, Co-Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft für den Wald. Sie wisse allerdings nicht, warum das so sei, räumte sie ein. Und lieferte mögliche Erklärungen: Weil sich die Waldfachleute nur ungern dareinreden lassen? Weil die Betroffenen zufrieden sind mit dem Wald und lieber auf die Fachleute vertrauen, als darüber zu diskutieren, wie der Wald in 100 Jahren aussehen soll? Oder weil der Wald ein komplexer Raum ist und neben Wohlfahrts- auch Schutz- und Nutzfunktionen erfüllen soll?

Brigitte Wolf, Arbeitsgemeinschaft für den Wald